

Inhalt

Editorial	13
Vorwort der Reihenredaktion	13
Vorbemerkung	15
Einleitung	17
1. Fragestellung	18
2. Ziel der Arbeit und Forschungsbeitrag	20
3. Aufbau der Arbeit	22
Teil I: Ausgangspunkt	25
1. Verortung von ‘Kinderlosigkeit’ innerhalb des wissenschaftlichen Diskurses zur demographischen Entwicklung	25
1.1 Das demographische Krisenszenario	26
1.2 Bevölkerung als deutsche Bevölkerung	27
1.3 Probleme mit der Statistik: Langzeitprognosen zur Bevölkerungsentwicklung und die aktuelle statistische Datenlage zu Personen ohne Kinder	28
2. Überblick über die wissenschaftliche Forschung zu Personen ohne Kinder	32
3. ‘Ungewollte’ und ‘gewollte Kinderlosigkeit’	35
3.1 ‘Ungewollte Kinderlosigkeit’	35
3.2 ‘Gewollte Kinderlosigkeit’	37
4. Leben ohne Kinder	38
4.1 Der Lebensentwurf ohne Kinder als Normalität in der Vergangenheit – ein historischer Abriss	39
4.2 Aktuelle Daten zur Geburtenentwicklung in Deutschland	45
5. Wissenschaftliche Erklärungsansätze für das Phänomen ‘Kinderlosigkeit’	49
5.1 Herkunftsfamilie und emotional-affektive Gründe	49

5.2 Partnerschaften und individuelle Entwicklung	51
5.3 Ökonomische Motive	52
5.4 Kultureller Wandel bezüglich Familie und Kindern	53
5.5 Wandel des Geschlechterverhältnisses: Mutterschaftsvorstellungen, weibliche Karriereorientierung und Vereinbarkeit von Beruf und Familie	54
6. Zusammenfassung und Präzisierung der Fragestellung	56
Teil II: Wissenssoziologischer Zugang und methodisches Vorgehen bei der Rekonstruktion der gesellschaftlichen und subjektiven Wissensvorräte	62
1. Wissenssoziologische Forschungsansätze	63
1.1 Gesellschaftliche Wissensvorräte und deren geschlechtsspezifische Ausprägungen	65
1.1.1 Institutionell verfestigte geschlechtliche Wissensvorräte	67
1.1.2 Mythos der Zweigeschlechtlichkeit und westdeutscher Muttermythos	68
1.1.3 Wissenschaftliches Wissen	71
1.1.4 Interdiskurse mit ihren popularisierten Wissensvorräten	73
1.2 Subjektiver Wissensvorrat	75
2. Anrufung als Erklärungsansatz der sozialen Ableitung von Wissen	80
3. Rekonstruktion der gesellschaftlichen und subjektiven Wissensvorräte	84
3.1 Rekonstruktion der subjektiven Wissensvorräte	85
3.1.1 Erhebung und Sample	86
3.1.2 Auswertungsmethode: Rekonstruktives, sequenzanalytisches Verfahren	94
3.1.3 Darstellung der Fallrekonstruktionen	98
3.2 Rekonstruktion der gesellschaftspolitischen Wissensvorräte	100
3.2.1 Korpus	101
3.2.2 Diskursanalytische Auswertung der gesellschaftspolitischen Wissensvorräte	105
3.2.3 Darstellung der gesellschaftspolitischen Wissensvorräte	106
3.3 Methodologische Verschränkung der subjektiven und der gesellschaftlichen Wissensbestände	107

Teil III: Gesellschaftliches Wissen zum Lebensentwurf ohne Kinder: Rekonstruktion der Genese von familienpolitischen und institutionellen Wissensvorräten	109
1. Der familienpolitische Diskurs: Wandel im Kleinen – Stabilität im Großen	109
1.1 Die „behagliche“ Kleinfamilie als Norm – Familienpolitik 1949 bis 1968	111
1.1.1 Die 1950er Jahre: „Kinder kriegen die Leute immer“	111
1.1.2 Die 1960er Jahre: Demographische Entwicklung als Problem des Arbeitskräftemangels	114
1.1.3 Familienpolitische Maßnahmen: Abweichungen von der 'Hausfrauenehe' werden sanktioniert	116
1.1.4 Nationalsozialistische und sozialistische Gegendiskurse und das 'goldene Zeitalter' der traditionellen Kleinfamilie	117
1.1.5 Zusammenfassung der Familienpolitik der 1950er/60er Jahre	120
1.2 Widersprüchliche Tendenzen in der Familienpolitik 1969 bis 1982 – „Mitbestimmung“ der Frauen in der Gesellschaft und Verharren in der traditionellen Kleinfamilie	120
1.2.1 Familienpolitische Maßnahmen: Zwischen Wandel und Erstarrung	125
1.2.2 Sozialistische und emanzipatorische Gegendiskurse	126
1.2.3 Zusammenfassung der Familienpolitik der 1970er Jahre	127
1.3 Die Familie als das „menschliche Gesicht“ – Familienpolitik 1982 bis 1998	129
1.3.1 Die 1980er Jahre: Versuch der Rückbesinnung auf traditionelle Werte und Normen	129
1.3.2 Die 1990er Jahre: Keine Wende in der Familienpolitik durch die deutsche Vereinigung	132
1.3.3 Familienpolitische Maßnahmen vor und nach der Wiedervereinigung	137
1.3.4 Sozialistische und emanzipatorische Gegendiskurse der 1980er und 90er Jahre	138
1.3.5 Zusammenfassung der Familienpolitik in den 1980er und 1990er Jahren	138

1.4	Ökonomisierung der Familie – Familienpolitik 1998 bis 2005	140
1.4.1	Familienpolitische Maßnahmen: Widersprüchliche Tendenzen der De- und Re-Familiarisierung	146
1.4.2	Europäischer Gegendiskurs und historische Verortung	147
1.4.3	Zusammenfassung der Familienpolitik von 1998 bis 2005	148
1.5	Zusammenfassung der familienpolitischen Wissensvorräte von 1949 bis 2004	150
2.	Institutionelle Wissensvorräte: Die öffentliche Verwaltung der westdeutschen Großstadt N. und die dort vorherrschende weibliche Normalitätsfolie	160
2.1	Die öffentliche Verwaltung als wichtiger Arbeitgeber in Deutschland	161
2.1.1	Die öffentliche Verwaltung als weibliches Erwerbsfeld	164
2.1.2	Geschlechterstrukturen im öffentlichen Dienst	165
2.1.3	Frauen- und Geschlechterpolitik im öffentlichen Dienst	167
2.2	Die untersuchte Verwaltung der westdeutschen Großstadt N.	168
2.2.1	Geschlechterstrukturen in der kommunalen Verwaltung der Stadt N.	169
2.2.2	Geschlechterpolitik in der kommunalen Verwaltung der Stadt N.	170
2.2.3	Die typisch weibliche Subjektposition in der Verwaltung der Stadt N.	173
2.3	Zusammenfassung: Die öffentliche Verwaltung und ihre geschlechterspezifischen Wissensbestände	175
Teil IV: Biographische Konstruktionen von Frauen ohne Kinder in der öffentlichen Verwaltung		176
1.	Falldarstellung I – Frau A.: Gesellschaftliche Sorge als Legitimierung eines enttraditionalisierten weiblichen Lebensentwurfs	178
1.1	Kurzportrait	178
1.2	Lebensentwurf ohne Kinder: „Es ruft nichts nach mir“	178
1.3	„Zurechtgelegte“ Antworten auf Anrufungen zur Mutterschaft in der Verwaltung der Stadt N.	181

1.4	Ausweichen als Umgang mit den Anrufungen aus dem nahen Umfeld	184
1.4.1	Partnerschaft als 'Familie in anderem Sinne'	184
1.4.2	Rufe nach Mutterschaft aus dem Freundeskreis: Nicht-Mutter sein ist „unmoralisch“	185
1.4.3	Ambivalente Geschlechterkonstruktionen im politischen Ehrenamt: Frauen ohne Kinder und Männer in Versorgerehen	187
1.5	In der Herkunftsfamilie: Alle anderen leben „klassisch“	188
1.5.1	Anrufungen der Herkunftsfamilie: „Gibt's nichts Neues?“	188
1.5.2	Exkurs: Interpretation der Eingangsfrage „Was war oder ist Ihre Mutter für eine Frau?“	189
1.5.3	Frau A.s Mutter: Ich hätte „schon gerne ganz grundsätzlich ne ganz andere Mutter gehabt“	190
1.5.4	Geschlechtsspezifische Erziehung: Bildung, um eine gute 'Partie' zu machen	191
1.5.5	Der Vater: „wär auch gut ohne Kinder ausgekommen“	193
1.5.6	Die Geschwister leben „klassisch“	194
1.6	Reflexion und Umdeutung der gesellschaftspolitischen Anrufungen zur Mutterschaft: Gesellschaftliche Sorge als Konzept der Gleichbehandlung aller Lebensentwürfe	195
1.7	Zusammenfassung Frau A.	197
2.	Falldarstellung II – Frau B.: 'Berufliche Sorge um Kinder'	199
2.1	Kurzportrait	199
2.2	Lebensentwurf ohne eigene Kinder: „Der Leidensdruck war nie so groß“	200
2.3	Reaktion auf Anrufungen in der Verwaltung: Keine „typische“ Verwaltungsangestellte	205
2.4	Kaum Anrufungen im nahen Umfeld	210
2.4.1	Partnerschaften	210
2.4.2	Freundeskreis als Familie	210
2.5	Anrufungen gegen Mutterschaft in der Herkunftsfamilie	212
2.5.1	Sozialisatorische Anrufung der Mutter: „wenn's geht keine Kinder“	212
2.5.2	Der Freizeitvater	216

2.5.3	Anrufungen der Eltern	217
2.5.4	Geschwister	218
2.6	Gesellschaftspolitische Anrufungen: Reflexion der geschlechtlichen Wissensvorräte	218
2.7	Zusammenfassung Frau B.	219
3.	Falldarstellung III – Frau C.: Das Entweder – Oder: Selbstbestimmtes Leben ohne Kinder oder traditionelles Familienarrangement	221
3.1	Kurzportrait	221
3.2	Leben ohne Kinder: „Eventuell Kinder, wenn das passt“	222
3.3	In der Verwaltung der Stadt N.: Enge Verwobenheit von Arbeit und Privatleben	227
3.4	Temporalisierung der eigenen Lebensform und Aufrechterhaltung der traditionellen Vorstellungen	229
3.4.1	Partnerschaft: „kleines Familienleben“ mit Partner und Tochter des Partners	229
3.4.2	Freundschaften: „ein Familienersatz“	231
3.5	Geschlechtliche Wissensvorräte und Anrufungen in der Herkunftsfamilie: „geordnete Bahnen“	233
3.5.1	Mutter: „mit Leib und Seele Ehefrau“	233
3.5.2	Vater: Bewunderung für den abwesenden Vater	234
3.6	Gesellschaftspolitische Anrufungen: Reflexion von geschlechtlichen Wissensvorräten	235
3.7	Zusammenfassung Frau C.	237
4.	Falldarstellung IV – Frau D.: Die Unbestimmbarkeit von sozialer Mutterschaft	239
4.1	Kurzportrait	239
4.2	Leben ohne Kinder: Ohne ‘Kinderwunsch’ zur sozialen Mutterschaft	240
4.3	Anrufungen aus der Verwaltung: Sollerfüllung und Abgrenzung vom ‘Rest des Lebens’	243
4.4	Im nahen Umfeld: Leerstelle soziale Mutterschaft	245
4.4.1	Partnerschaft: „Vater von ganzem Herzen“	245
4.4.2	Freundschaften: Familie geht vor Freundschaften	248

4.5	In der Herkunftsfamilie: Akzeptanz von sozialer Mutterschaft	249
4.5.1	Mutter: Aufopfernde, chaotische Mutter	249
4.5.2	Vater: In der Kindheit oft abwesend und kein „guter Vater“	251
4.6	Auf der Suche nach einer anerkannten, „normalen“ Familienform jenseits der gesellschaftlichen Norm der traditionellen Kleinfamilie	252
4.7	Zusammenfassung Frau D.	253
5.	Fazit	255
Teil V:	Der Lebensentwurf ohne Kinder – Zusammenhänge biographischer und gesellschaftlicher Wissensvorräte	264
1.	Generative Lagerung: Anwesende Mütter – abwesende Väter	266
2.	Subjektive Deutungen als Ableitungen des diskursiven Wissen	269
2.1	Reproduktionen und Variationen des Muttermythos	269
2.1.1	Soziale Mutterschaft	271
2.1.2	Berufliche Sorge für Kinder	272
2.1.3	Gesellschaftliche Sorge	273
2.2	Rationalisierung der Lebensführung	274
2.3	Vorstellungen und Ansprüche an Partnerschaft	275
2.4	Tabellarische Zusammenfassung des individuellen Umgangs mit hegemonialem Diskurswissen	277
3.	Anerkennung und Sagbarkeit des Lebensentwurfes ohne leibliche Kinder	279
4.	Zusammenfassung	281
Teil VI:	Schluss	283
1.	Zusammenfassung der Ergebnisse	284
2.	‘Frau = Mutter’	295
	Verzeichnis der Tabellen	300
	Verzeichnis wichtiger Abkürzungen	300
	Literatur	301